

AT HOME IN
EUROPE



SOZIALE EINGLIEDERUNG FÖRDERN



OPEN SOCIETY
FOUNDATIONS



„Viele Leute richten sich rein nach Äußerlichkeiten. Viele haben noch immer nicht akzeptiert, dass auch Deutsche unterschiedlicher ethnischer Herkunft sein können. Ich möchte als vollwertiges Mitglied dieser Gesellschaft betrachtet werden, als jemand der hier lebt, der sich bemüht, und der gerne die selben Rechte und Pflichten inne hat wie alle anderen.“

Befragungsteilnehmer, 30-39 Jahre, **Berlin**

MISSION

Europa ist im Wandel begriffen. Mit dem Projekt „Zuhause in Europa“ wollen die Open Society Stiftungen zur sozialen Inklusion verschiedener benachteiligter Bevölkerungsgruppen beitragen.

Im Rahmen des Projekts durchgeführte Studien beschäftigen sich mit der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Teilhabe von Muslimen und anderen marginalisierten Gruppen in Westeuropa. Besonderes Augenmerk gilt dabei Ansätzen und Initiativen gegen Diskriminierung und für Gleichbehandlung auf kommunaler und lokaler Ebene. Das Projekt identifiziert die vielseitigen Hürden auf dem Weg zu allgemeiner Gleichbehandlung und analysiert für verschiedene gesellschaftliche Gruppen geltende Marginalisierungsfaktoren. Mit seinen Lobbyaktivitäten unterstützt „Zuhause in Europa“ effektive integrationspolitische Ansätze und macht sich für mehr Partizipation und Chancengleichheit durch Dialog zwischen Anwohnern, zivilgesellschaftlichen Organisationen und politischen Entscheidungsträgern stark.

Muslime in EU-Städten

„Zuhause in Europa“ setzt sich seit 2007 für mehr soziale Inklusion der zahlreichen muslimischen Gemeinschaften in Europa ein. So wurden politische Ansätze und Aktivitäten lokaler und kommunaler Regierungen in 11 europäischen Städten auf ihre Effizienz bezüglich sinnvoller Integration untersucht.

Die daraus entstandene Berichtsserie „Muslime in EU-Städten“ beschreibt die Städte Antwerpen (Belgien), Kopenhagen (Dänemark), Marseille und Paris (Frankreich), Berlin und Hamburg (Deutschland), Amsterdam und Rotterdam (Holland) Stockholm (Schweden), sowie Leicester und den Londoner Bezirk Waltham-Forest (Vereinigtes Königreich).

Die auf ausführlichen Interviews mit Schlüsselpersonen, konsultativen runden Tischen, Fokusgruppen und standar-

disierten Befragungen muslimischer und nicht-muslimischer Einwohner jeder Stadt beruhenden Berichte dokumentieren die Bereiche politische Partizipation, Identität und Staatsangehörigkeit, Rolle und Einfluss der Medien, Bildung, Arbeitsmarkt, Wohnen, Gesundheit und strafrechtliche Systeme. Jeder Bericht macht detaillierte Empfehlungen zur Verbesserung der Lebensqualität der betroffenen Gruppen auf. Im Anschluss an die Veröffentlichung der Forschungsberichte stattfindende Lobbyaktivitäten zielen auf die Umsetzung dieser Empfehlungen auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene an.

Die einzelnen Städteberichte, Zusammenfassungen und ein Best Practice-Handbuch finden sich im Internet unter www.opensocietyfoundations.org/programs/home

Die Entschleierung der Wahrheit

Das Spannungsverhältnis zwischen nationaler Identität und äußerlich sichtbaren Zeichen religiöser Zugehörigkeit wird in Europas öffentlichen Diskursen immer wieder kontrovers debattiert. Das in mehreren EU-Ländern und Städten geltende Kopftuch-Verbot in öffentlichen Institutionen und Räumen beeinträchtigt die Bildungs- und Beschäftigungschancen zahlreicher muslimischer Frauen und junger Mädchen. Nach intensiver Debatte trat am 11. April 2011 in Frankreich ein Gesetz in Kraft, welches das Tragen des gesichtsbedeckenden Schleiers oder Niqabs in der Öffentlichkeit verbietet. Andere westeuropäische Länder verabschiedeten ähnliche Gesetze oder ziehen solche in Betracht.

Ein Bericht der „Zuhause in Europa“-Reihe ist diesem Verbot religiöser Kleidung in öffentlichen Räumen gewidmet. Im Mittelpunkt der Analyse steht der gesichtsbedeckende Schleier. Der Bericht stellt die Erfahrungen und Perspektiven von den Niqab tragenden Frauen den gängigen von Medien und Politikern verbreiteten populären Mythen und Missverständnissen gegenüber.

„Die Entschleierung der Wahrheit – Warum 32 muslimische Frauen in Frankreich den gesichtsbedeckenden Schleier tragen“ wurde im April 2011 veröffentlicht. Der Bericht findet sich unter www.opensocietyfoundations.org/publications/unveiling-truth-why-32-muslim-women-wear-full-face-veil-france

Heraus- forderungen

Politische Debatten um Integration und Einwanderung in Europa finden oft in einem angstgeprägten Klima statt, verstärkt durch den migrationsbedingten demographischen Wandel und die mit sichtbar ethnischer und religiöser Vielfalt Hand in Hand gehende Wahrnehmung einer Erosion nationaler und kultureller Identitäten.

Populistische Attacken auf politische und soziale Systeme verstärken Diskriminierung und Vorurteile gegen Menschen aus Minderheitengruppen. Jede politische Antwort, die auf die Schutzbedürftigkeit von Minderheiten verweist, muss auch die Anliegen und Sorgen der Mehrheit in Betracht ziehen. Die Komplexität der Situation stellt Europa vor eine seiner größten Herausforderungen: Die Garantie gleicher Rechte für alle und die Sicherung des sozialen Zusammenhalts im Kontext politischer Spannungen, globaler Rezession und rapide wachsender Heterogenität.

Das Projekt „Zuhause in Europa“ identifiziert und dokumentiert die gemeinsamen Anliegen und Chancen, die den Bewohnern europäischer Städte unabhängig von ethnischer oder religiöser Herkunft wichtig sind. Oberstes Ziel ist einen Beitrag zum Verständnis von Vielfalt zu leisten und damit verknüpfte gesellschaftliche Herausforderungen zu überwinden. Zu diesem Zwecke zeigt es politischen Entscheidungsträgern, Zivilgesellschaft und benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Europas Städten und darüber hinaus Beispiele gelungener und bewährter Praxis.



„Man muss die anderen für das anerkennen, was sie sind und was sie tun. Und wenn eine Person zur Kirche geht und die andere geht in die Moschee, dann ist das deren Sache. Alles andere ist unwichtig.“

Fokusgruppenteilnehmer, 20 Jahre, **Amsterdam**

FORSCHUNG

Mit Hilfe qualitativer und interdisziplinärer Forschungsmethoden dokumentiert „Zuhause in Europa“ die täglichen Erfahrungen von Stadtteilbewohnern in ihren Interaktionen mit Stadt, lokalen Regierungsstrukturen und Gesellschaft. Die Studienergebnisse stützen sich auf Fokusgruppen, detaillierte Interviews, Befragungen und geschlossene runde Tische, die von mit den jeweiligen politischen und sozialen Kontexten vertrauten ortsansässigen Experten durchgeführt werden.

Im Mittelpunkt stand bisher die Integration muslimischer Gemeinschaften. Die aus dem Projekt entstandene Berichtsserie „Muslime in EU-Städten“ präsentiert Meinungen und Erfahrungen von Muslimen und anderen Minderheiten, und macht an lokale und nationale Politik gerichtete Empfehlungen zur Verbesserung von Lebensumständen und Chancen.

Im Rahmen der Studien über Muslime in europäischen Städten wurde deutlich, dass auch über die Integration anderer Minderheitengruppen nicht genug bekannt ist, darunter solche, die erst innerhalb der letzten zehn Jahre nach Europa kamen.

In einer Zeit, die geprägt ist von den Herausforderungen des Populismus, dem Wettbewerb um knappe Ressourcen, der Frage um die effiziente Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen und dem allgemeinen Gefühl der Erosion kultureller Identifikation wird die Forschungsreihe „Zuhause in Europa“ zum besseren Verständnis der Anliegen und Sorgen der unterschiedlichen benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Europa beitragen. Die nächste Berichtsserie untersucht neben den Erfahrungen somalischer Einwanderer in einer Reihe europäischer Länder auch randständige Gruppen der Mehrheitsgesellschaften.

Somalis in EU-Städten

In manchen Teilen Europa sind Menschen aus Somalia bereits seit mehreren Generationen ansässig. Innerhalb der letzten 15 Jahre hat sich ihr Anteil an der Migrantenbevölkerung allerdings rapide erhöht. Im Rahmen des „Muslime in EU-Städten“-Projekts geführte Gespräche mit Stadtverordneten, Fachleuten, politischen Entscheidungsträgern und zivilgesellschaftlichen Organisationen wurde der Mangel an Informationen über Sichtweisen, Erfahrungen und Anliegen von Somaliern deutlich. Hier besteht eine erhebliche Wissenslücke in politischen Planungsprozessen.

Das Projekt „Somalis in EU-Städten“ wird sich mit den Lebensbedingungen von somalischen Einwanderern in sieben europäischen Städten beschäftigen. Besonderes Augenmerk gilt der Berücksichtigung der Bedürfnisse somalischer Gruppierungen durch kom-

munale Behörden im Kontext wachsenden sozialen, politischen und ökonomischen Spannungen. Die Städteberichte werden Beispiele aus der bewährten Praxis identifizierten und Empfehlungen für kommunale, nationale und internationale Ebene aussprechen. Ziel ist, wenn nötig, ein anderer Umgang mit der somalischen Minderheit. Die Berichte werden ab 2013 fortlaufend veröffentlicht.

Die in den Studien präsentierten sieben Städte sind Amsterdam, Helsinki, Kopenhagen, Leicester, London, Malmö und Oslo. Überall dort ist die somalische Minderheit im Laufe des vergangenen Jahrzehnts signifikant gewachsen. Diskussionen mit politischen Entscheidungsträgern und öffentlichen Dienstleistern machten allerdings große Verständnislücken bezüglich dieser neuen Einwandererbevölkerung deutlich.

„Ja, im Vergleich zu anderen bin ich hier neu. Aber mir kommt es so vor, als ob ich schon ewig in Leicester lebe. Ich selbst würde mich als Europäerin, Somalierin und Muslimin beschreiben. In Leicester wird man von den Leuten respektiert, egal ob man schwarz oder weiß, Asiate, Muslime, Christ oder Sikh ist.“

Interviewteilnehmerin, **Leicester**

Einbindung randständiger Gruppen aus der Mehrheitsgesellschaft

Immer mehr Menschen in Europa erleben soziale, wirtschaftliche und politische Benachteiligung. Trotz des Bekenntnisses der Europäischen Union zur Bekämpfung von Armut und sozialer Marginalisierung steigt die sozial-ökonomische Benachteiligung in Zeiten der Wirtschaftskrise in Europa stetig. Diese Entwicklung trifft nicht nur Minderheiten betroffen. Menschen, die sich zur „ethnischen“ oder „religiösen“ Mehrheitsgesellschaft zählen sind ebenfalls von politischer, ökonomischer und sozialer Benachteiligung betroffen. Vor dem Hintergrund sinkender öffentlicher Leistungen, fortlaufendem demographischem Wandel insbesondere in Europas Städten und einem wachsenden Vertrauensverlust in nationale Regierungen wird die Entrechtung der weißen europäischen Mehrheitsgesellschaften zu einem Phänomen, das genauer studiert und adressiert werden muss.

Die neue Berichtsserie „Einbindung randständiger Mehrheitsbevölkerungsgruppen“ baut auf dem Forschungsprojekt „Muslime in EU-Städten“ auf, welches die gemeinsamen Anliegen und Sorgen sowohl von Muslimen als auch Nicht-Muslimen aufzeigt. Die Reihe „Muslime in EU-Städten“ macht deutlich, dass jede Untersuchung über sozialen Zusammenhalt und Partizipation auch die Erfahrungen und Stimmen benachteiligter Mehrheitsgruppen in Be-

tracht ziehen muss. „Einbindung randständiger Mehrheitsbevölkerungsgruppen“ wird die Bedürfnisse und Anliegen von armen weißen Bevölkerungsgruppen in sechs Städten innerhalb der europäischen Union und kommunale Handlungsstrategien für die Inklusion dieser Gruppen und ihrer Bedürfnisse und Aspirationen analysieren.

Im Rahmen dieses paneuropäischen vergleichenden Projekts werden im Laufe des Jahres 2014 veröffentlichte individuelle Städteberichte die wichtigsten Probleme und Anliegen dieser Gruppen identifizieren. Diese Berichte erlauben politischen Entscheidungsträgern, direkte Stimmen und Sichtweisen von Betroffenen zu hören. Gleichzeitig werden sie positive Beispiele für die Förderung sozialen Zusammenhalts aufzeigen und Empfehlungen für kommunale, nationale und internationale Ebenen machen, um wichtige Veränderungen zu initiieren.

Dieses Projekt konzentriert sich auf die EU-Städte Aarhus, Amsterdam, Berlin, Lyon, Marseille und Stockholm. Gezielte Lobbyaktivitäten und Veranstaltungen der Open Society Stiftungen sollen dazu anregen, Forschungsergebnisse im Austausch mit betroffenen Bevölkerungsgruppen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und alle Regierungsebenen zu vertiefen und umzusetzen.

„Nicht jeder ist in die Gesellschaft integriert. Eine funktionierende Gesellschaft bracht aber die Partizipation und Einbeziehung aller.“

Fokusgruppenteilnehmer, **Stockholm**

LOBBYARBEIT

Wichtiger Aspekt des „Zuhause in Europa“- Projekts ist die Lobbyarbeit, die auf den Forschungsergebnissen und daraus resultierenden Empfehlungen aufbaut. Ziel ist, auf öffentliche Politik und Handlungsstrategien einzuwirken. Die Open Society Stiftungen bieten Beratung hinsichtlich eines besseren Verständnisses von Minderheiten und benachteiligten Bevölkerungsgruppen durch mehr Teilhabe an. Dies soll Zivilgesellschaft und Regierungen befähigen, dem überwiegend negativen öffentlichen Diskurs über ethnischen und religiösen Pluralismus in Europa entgegen zu treten.

In Zusammenarbeit mit lokalen, nationalen und internationalen Partnern wird das Projekt „Zuhause in Europa“ Basisinitiativen und Netzwerke finanziell unterstützen, den Dialog zwischen Vertretern der öffentlichen Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Organisationen fördern sowie projektexterne Forschungstätigkeiten unterstützen, die sich mit Ausgrenzung und Diskriminierung verschiedener Minderheitengruppen beschäftigen.

CHANTIER INTERDIT AU PUBLIC

PROPRIETAIRES	_____
CELIERS DE CONSTRUCTION	_____
DATE	_____
MAISON	_____
SUPERFICIE DU TERRAIN	_____
SUPERFICIE DE PLANCHER	_____
HAUTEUR DE SOL	_____
HAUTEUR DES TOITS	_____



AT HOME IN EUROPE

OPEN SOCIETY FOUNDATIONS

Open Society Foundation
Millbank Tower
21-24 Millbank
London
SW1P 4QP
United Kingdom

Open Society Institute—Budapest
Oktober 6. u.12
H-1051 Budapest, Hungary

EMAIL

athomeineurope@opensocietyfoundations.org

INTERNET

www.opensocietyfoundations.org/projects/home-europe

TWITTER

@HomeInEurope

DESIGN

Dennis Ahlgrim/Ahlgrim Design Group

PHOTOGRAPHIE

Deckblatt

PARIS. ©William Daniels/Panos Pictures für die Open Society Stiftungen

Hintere Umschlagseite:

BERLIN. © Malte Jäger/Panos Pictures für die Open Society Stiftungen

Hintere Umschlaginnenseite:

MARSEILLE. © William Daniels/Panos Pictures für die Open Society Stiftungen

Hintere Umschlagseite:

Bilder der Open Society

Fotoautomat auf dem islamischen Opferfest Kopenhagen. Fotografien von Sarah Coghill für die Open Society Stiftungen.

AT HOME IN EUROPE



OPEN SOCIETY
FOUNDATIONS